Pressecommuniqué

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1956)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-624010

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tempera

Unter Tempera versteht man eine Maltechnik, bei welcher Emulsionen verwendet werden. Emulsionen, Suspensionen, Nebel und Rauch sind alles Spezialfälle von feinen Verteilungen von Stoffen in andern, in denen sie sich nicht lösen. Man pflegt sie heute mit dem Sammelbegriff «Dispersionen» zu bezeichnen. Eine Emulsion ist gewöhnlich ein Gemisch von zwei Flüssigkeiten, die sich ineinander nicht lösen, z. B. Öl und Wasser, von denen aber jede Stoffe in sich gelöst enthalten kann. Beispiel: Eigelb, enthaltend einerseits Eieröl mit allerhand in ihm gelösten Fettstoffen und andererseits Wasser mit Eiweiß und vielen andern wasserlöslichen Substanzen. Statt Wasser mit Eiweiß braucht man seit Jahrhunderten auch Wasser mit Leim, Stärke, Casein, Dextrin, Zucker, Honig, Seife, allerhand Pflanzenschleime usw., und das ist bis heute so geblieben, nur kommen heute noch neuere Netzmittel, Cellulosederivate, Pectine und andere chemische Stoffe dazu. Auch das Eieröl ersetzte man schon früh ganz oder teilweise durch Leinöl oder andere oxydierende Öle, aber auch Harze, Balsame, Wachse und Fette aller Art und fügte mancherlei flüchtige oder halbflüchtige Essenzen bei. Heute verwendet man auch hiezu die synthetischen fett-, harz- und ölartigen Substanzen, die sogenannten Kunstharze, oder Kunststoffe, von denen es schon Tausende gibt, eventuell unter Zusatz von Weichmachern, d. h. öligen Produkten, die die Spröden weicher machen und dann natürlich auch neuere synthetische flüchtige organische Lösungsmittel. Das sind alles Gemische in verwirrender Zahl der möglichen Kombinationen, die alle im Prinzip den dem Maler bekannten Temperaemulsionen gleichen und die durch Zusatz von Farbstoffen zu Tempera-Farben werden; heute nennt man sie lieber Dispersionsfarben (klingt etwas wissenschaftlicher). Für den Maler wäre die Bezeichnung «Kunststofftempera» etwas vertrauter.

Wenn man von Tempera spricht, muß man von Eigelb reden, denn das Eigelb ist das einzige Tempera-Bindemittel der Welt, das man in seinem Verhalten im Bild einigermaßen kennt, denn die Hühner sind, wie auch die Bienen, sehr gewissenhafte Farbenbindemittel-Fabrikanten, die an einem Rezept, das sich einmal bewährt hat, festhalten und es nicht alle Augenblicke ändern. Hat jemand vor 400 Jahren Eigelb verwendet, so wissen wir heute, was das war; machte er sich aber die Emulsion selber, und mag er die Mengenverhältnisse genau notiert haben, so wissen wir heute nicht, was das war, denn wir kennen die Qualität der damaligen Stoffe und seine Handgriffe bei der Herstellung nicht, was aber zur Beurteilung ungeheuer wichtig wäre. Wenn man Eigelb richtig anwendet, ist es ein erstklassiges Bindemittel. Ob er es richtig anwendet, weiß kein Maler von sich selbst. Die Sache ist ja auch ungeheuer kompliziert und ohne großes Wissen oder mittelalterliche Ruhe der Seele ist es Glücksache.

Dispersionsfarben bzw. Kunststofftempera-Farben werden seit ca. 20 Jahren in den meisten zivilisierten Ländern fabriziert bzw. angewendet, denn es sind Anstrichmittel erster Ordnung, die den früheren Anstrichfarben um manche Längen voraus sind. Wer mit ihnen schon Möbel, Bilderrahmen oder Häuser angestrichen hat, muß entzückt gewesen sein und wünscht nichts Neues mehr zu hören, und man muß das begreifen. Man muß auch verstehen, daß sogar Kunstmaler auf dieses Material greifen, gibt es doch für den heutigen Maler nichts Ärgerlicheres, als sich mit technischen Schwierigkeiten herumschlagen zu müssen, und gerade diese sind bei den Dispersionsfarben minim. Wenn man Kunststoffemulsionen die heutigen wirklich lichtechten Farbstoffe beimischt, müssen solche Farben auch lichtecht sein.

Was die Kunststoffemulsion als Bindemittel anbelangt, so ist sie ständig verbessert worden und wird ständig weiter verbessert; vergeht doch kein Jahr, ohne daß nicht mindestens ein neuer Kunststoff entdeckt und erprobt wird und als Bindemittel zu Ehren kommt. Falls nicht einmal gefunden werden sollte, daß es überhaupt kein durch Menschenhand erzeugtes Bindemittel gibt, das wie gewisse in der Natur gewachsene Substanzen der Zeit widerstehen kann, ohne in Pulver zu zerfallen, so darf erwartet werden, daß der eine oder andere der heutigen oder künftigen Kunststoffe einmal ein Bindemittel abgeben wird, das Jahrhunderte überstehen kann. Heute kann darüber nichts gewußt werden, denn alle künstlichen Verwitterungsverfahren haben bis heute noch niemals zuverlässige und endgültige Schlüsse über die Bewährung von Bindemitteln in natürlichen Verhältnissen zugelassen. In hundert Jahren wird man mehr wissen; bis dahin — Geduld. Der Kunstmaler, der auf eigenes Risiko oder das seines Auftraggebers die Kunststofftempera verwendet, sollte jedenfalls die Zusammensetzung seiner Farben von der Fabrik erfragen und die genaue Art der Anwendung notieren und gut deponieren, damit wir nach hundert Jahren nicht nocheinmal sagen müssen, daß das Eigelb das einzige Tempera-Bindemittel ist, über das wir zuverlässig orientiert sind. *F. Diebold*

Pressecommuniqué

Dem Schweizerischen Kunstverein fällt in diesem Jahr die Veranstaltung einer seiner regelmäßig durchgeführten Ausstellungen zu. Das Eidgenössische Departement des Innern und die Eidgenössische Kunstkommission haben darauf verzichtet, die 1956 ebenfalls fällige Nationale Kunstausstellung durchzuführen und sich damit einverstanden erklärt, daß die vom Schweizerischen Kunstverein organisierte große Schweizerische Kunstausstellung an deren Stelle trete. Diese Ausstellung findet statt in Basel vom 2. Juni bis 15. Juli 1956. Es stehen dafür in der Mustermesse die «Basler Hallen» Nr. 8 und 8a zur Verfügung.

Reglement und Anmeldeformulare sind beim Sekretariat des Berner Kunstmuseums zu beziehen.

Es unterliegen alle Einsendungen einer Jury. Dieser bleibt vorbehalten, eine kleinere Anzahl von Künstlern nach der Jurierung zur Ergänzung ihrer Einsendung mit einer Auswahl von weiteren drei bis fünf Werken einzuladen.

Werden anderseits sämtliche eingesandten Werke eines Künstlers von der Jury zurückgewiesen, so hat der Künstler — genügende Beteiligung vorausgesetzt — die Möglichkeit, eines der Werke, welches er selber bei der Anmeldung zu bezeichnen hat, in einem hiefür bestimmten, gesonderten Teil der Ausstellung zu zeigen. Die Organisatoren würden es begrüßen, wenn von dieser Möglichkeit, welche als voraussichtlich einmaliger Versuch gedacht ist, in weitestem Rahmen Gebrauch gemacht würde.